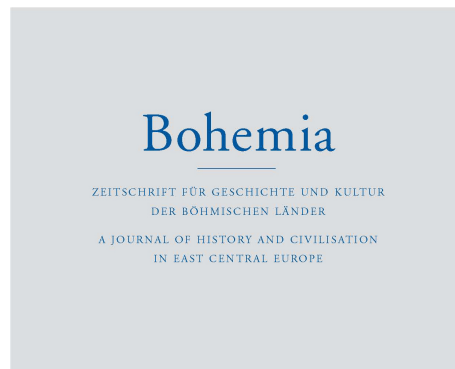


Citation style

Höhne, Steffen: review of: Hans Lemberg / Michaela Marek / Zdeněk Beneš / Dušan Kováč (eds.), *Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Essen: Klartext, 2009, in: *Bohemia*, 51 (2011), 2, p. 527-529,
<https://www.recensio.net/r/5a4b8a31108d9fbce840d11bbb050e24>

First published: *Bohemia*, 51 (2011), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

alleinige Ergebnis der Arbeiten an der Verfassung während der Jahre 1919-1920 handelt, die keineswegs an die Konzeption des österreichischen Reichsgerichts von 1867 anknüpfen. Und schließlich liest man das Buch nicht nur dann mit Gewinn, wenn man sich für die Geschichte der Verfassungsgerichtsbarkeit bzw. mit Rechtsgeschichte der ČSR befasst. Sie ist auch für diejenigen von Interesse, die sich für die Stellung der nationalen Minderheiten in diesem Staat interessieren. Gerade diese Passagen bringen auch für tschechische Experten neue Einsichten: In einem Rechtsstaat wird Politik mit Hilfe von Rechtsmitteln verwirklicht, und diese wiederum werden vom Verfassungsgericht kontrolliert. Damit sind Verfassungsgerichte an die Sphäre der Politik rückgekoppelt, die sie zwar nicht direkt formen, doch über deren Einhaltung – gerade was die im Verfassungsrang stehenden Regeln betrifft – sie wachen. Auch aus diesem Grund ist die Nationalitätenfrage als ein thematischer Schwerpunkt der Arbeit gut gewählt: Denn sie war der Bereich, in dem sich die Verfassungsgerichtsbarkeit der Ersten Republik wirklich herausgefordert sah und in dem sie aktiv wurde. Die Tatsache allerdings, dass dieses Problem letztlich zum Untergang des Staates führte, kann nicht dem unzureichend funktionierendem Verfassungsgericht zur Last gelegt werden.

Jana Osterkamp hat eine gewaltige Menge an Quellen und Dokumenten sowie die relevante deutsche und tschechische rechtswissenschaftliche Literatur aus der Zwischenkriegszeit bearbeitet. Damit hat sie gezeigt, auf welchem hohem Niveau sich die deutsche Rechtsgeschichte derzeit bewegt. Ich habe allerdings den Eindruck, dass ihre Arbeit dem tschechischen und österreichischen Rechtswissenschaftler aufgrund der gemeinsamen Verfassungsgeschichte und vergleichbarer Problemlagen näher und verständlicher als dem deutschen Leser sein wird. Doch liegt darin möglicherweise auch ein Vorzug, erfährt der deutsche Leser hier doch viel über die Rechtswissenschaft, wie sie an der deutschen Universität in Prag betrieben wurde. Auch bietet die Arbeit einen sehr guten Zugang zu der zeitgenössischen rechtswissenschaftlichen Literatur und das anhand der in ihrer Zeit zentralen Konflikte um das Wesen der Demokratie und des Rechtsstaates, die unter anderem auf dem Feld der Bemühungen um eine Lösung des Nationalitätenkonflikts geführt wurden. Das letzte Wort in dieser Diskussion wird jedoch vermutlich niemals gesprochen werden.

Brno

Jan Filip

Lemberg, Hans/Marek, Michaela/Beneš, Zdeněk/Kováč, Dušan (Hgg.): Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Klartext, Essen 2009, 449 S. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 16; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 31), ISBN 978-3-89861-127-5.

Die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission hat inzwischen 17 Bände vorgelegt, die eine ganze Reihe von trinationalen Tagungen zu ausgewählten Problemfeldern der jüngeren Geschichte und Kultur dokumentieren.

Der hier vorzustellende Band behandelt Fragen der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach einer gewohnt fundierten Einführung von Jan Křen zur böhmischen Frage in der deutschen und österreichischen Politik vor 1918 setzen sich die ersten Beiträge mit der Zwischenkriegszeit auseinander, wobei neben Fragen der internationalen Politik zwischen Völkerbund und Locarno (Eduard Kubů zu Benešs Politik im Völkerbund, Peter Krüger zur europäischen Sicherheitspolitik, Jindřich Dejmek zur Außenpolitik des Deutschen Reiches) auch Fragen des Minderheitenschutzes thematisiert werden (Beiträge von Sabine Bamberger-Stemmann zu „Funktionen und Anwendungen des Minderheitenschutzes in der Zwischenkriegszeit“ und Bohumila Ferenčuhová zum Schutz der nationalen Minderheiten im Völkerbund).

Einen wichtigen thematischen Schwerpunkt bildet das Münchner Abkommen, das u. a. in Hinblick auf die Perspektiven Großbritanniens und Frankreichs sowie die Rolle der Slowakei untersucht wird. So dokumentiert der Beitrag von Jindřich Dejmek den wachsenden Druck des nationalsozialistischen Deutschen Reiches auf die Tschechoslowakei und belegt die fatale Wirkung der westlichen Appeasement-Politik – Mitteleuropa zählte eben nicht zu den zentralen Interessensbereichen Großbritanniens –, vor deren Hintergrund die großzügige Asylpolitik der Tschechoslowakei nach 1933 umso bedeutender und mutiger erscheint.

Die folgenden Aufsätze werfen einen Blick auf die zunehmende Abhängigkeit der Tschechoslowakei von der Sowjetunion und skizzieren den Weg in den Kalten Krieg. Entscheidende Schritte zur Einbindung in den neuen Ostblock waren hier die erzwungene Ablehnung des Marshallplans, die Slavomír Michálek untersucht (Die Tschechoslowakei und der Marshallplan), sowie der Februarumsturz, dem sich Vilém Prečan in einem grundlegenden Beitrag nähert (Der Februarumsturz 1948 in der Tschechoslowakei im internationalen Kontext. Unmittelbare und langfristige Folgen), in dem sowohl die Auswirkungen des Februarputsches auf das internationale System im Allgemeinen wie auch die beiden deutschen Staaten im Besonderen untersucht werden.

Jan Křen skizziert das allmähliche Auftauchen der lange als unhistorisch marginalisierten tschechischen nationalen Bewegung im Bewusstsein von Politik und Medien im Deutschen Reich, wobei die zentralen außenpolitischen Perspektiven vom deutschen Charakter der Donaumonarchie – gewissermaßen als Gegenposition zum tschechischen Staatsrecht – und deren dualistischer Struktur ausgingen, der Einfluss der Ungarn in Wien sogar explizit gefördert wurde. Mit der wachsenden Abhängigkeit der Habsburgermonarchie vom Deutschen Reich – Stichwort Mitteleuropadiskussionen – wurde auch der Blick auf die nationalen Bewegungen, so der Tschechen, entsprechend geprägt.

Eduard Kubů setzt sich mit der Sicherheits- und Minderheitenpolitik nach 1918 in Europa auseinander und weist auf das trügerische System kollektiver Sicherheit hin, wie es der Völkerbund vertrat. Damit korrespondierte ein Minderheitenschutz, der die schon vor 1918 virulente Problematik der Minderheiten gerade nicht löste, so dass diese auch in der Tschechoslowakei lediglich in modifizierter, aktualisierter Form erhalten blieb. Zur Minderheitenpolitik konstatiert Eduard Kubů eine gewisse Unstimmigkeit zwischen dem Anspruch, die tschechoslowakische Verfassung

nach Schweizer Vorbild zu errichten auf der einen, und der Praxis, die Minderheiten, insbesondere Deutsche und Ungarn, gemäß der Maxime des Nationalstaats vom Aufbau des Staates fernzuhalten, auf der anderen Seite.

Im Gegensatz zur häufigen, gleichwohl wichtigen Fokussierung auf innenpolitische Phänomene bzw. auf Fragen des deutsch-tschechischen Zusammenlebens wird mit diesem Band überzeugend gezeigt, welche Rolle die Außen- und Sicherheitspolitik und das internationale Mächtesystem gespielt haben und wie stark Entwicklungen innerhalb der böhmischen Länder und der Slowakei von den übergeordneten Koordinaten der Machtpolitik determiniert waren.

Weimar

Steffen Höhne

Lacko, Martin: Slovenské národné povstanie 1944 [Der slowakische Nationalaufstand 1944].

Slovart, Bratislava 2008, 224 S., zahlr. Abb., ISBN 978-80-8085-575-8.

Jener Aufstand, der im Spätsommer 1944 auf dem Gebiet der Mittelslowakei ausbrach und das Land aus dem Lager der Verbündeten des nationalsozialistischen Deutschland herauslösen sollte, ist im slowakischen öffentlichen Gedächtnis immer noch als „Slowakischer Nationalaufstand“ verankert und nicht nur die Benennung verweist darauf, dass wir es hier nach wie vor mit einem der „großen Themen“ der modernen Geschichte dieses Landes zu tun haben, an deren Interpretation sich die Geister scheiden. Zwar sind Erinnerungsverpflichtungen wie die Verneigung vor der sowjetischen Hilfe, dank der es gelungen sei, sich vom „Joch des Faschismus und seiner Helfershelfer“ zu befreien, um den Weg in die lichte Zukunft einer modernen sozialistischen Industriegesellschaft zu beschreiten, wie sie vor 1989 bestanden, inzwischen Vergangenheit. Doch dauern die innerslowakischen Auseinandersetzungen um den Stellenwert und die Traditionsfähigkeit des Staates der Kriegsjahre für das slowakische Selbstverständnis an und erfahren in der Debatte um den „National“-Aufstand ihre Zuspitzung.

Vorzustellen ist hier ein weiterer Beitrag in dieser Debatte von einem der jüngeren slowakischen Historiker, der gleichwohl bereits mit mehreren Werken vor allem zur Militärgeschichte des Slowakischen Staates hervorgetreten ist sowie mit mehreren beachteten Quelleneditionen, u. a. von Situationsberichten der Sicherheitsstellen aus den Monaten Januar bis August 1944. Jüngst hat Martin Lacko nun ein gut lesbares Buch für ein größeres Publikum vorgelegt, das mit ausgewähltem Bildmaterial ansprechend gestaltet ist. Gegenüber früheren Darstellungen fällt außerdem positiv auf, dass auch bisher weniger thematisierte Aspekte Berücksichtigung finden. So werden nicht nur die verschiedenen am Widerstand beteiligten Gruppen ausführlich vorgestellt, sondern es wird zum Beispiel auf das Alltagsleben im Aufstandsgebiet eingegangen und eindrücklich gezeigt, dass Ende 1944 und Anfang 1945 auch die Slowakei in jene Gewaltgeschichte einbezogen wurde, die aus vielen Regionen vor allem des östlichen Europa unter deutscher Besatzung bekannt ist.

Was jedoch an diesem, gegenüber früheren Darstellungen deutlich facettenreicheren Bild nach wie vor befremdet, ist zum einen, dass Martin Lacko darauf verzich-